Wir sind dann mal weg – Wanderung auf dem hohenzollerischen und linzgauer Jakobusweg, 3. bis 11. Juli 2010

Samstag, 3. Juli 2010, Anreise nach Rottenburg

Die Hitzewelle hat Deutschland fest im Griff und Deutschland soll Fußballweltmeister 2010 werden – so wollen es die Fans, zu sehen an zahlreichen Artikeln in den Nationalfarben Schwarz Rot Gold, vom aufgesteckten Fähnchen und umhüllten Außenspiegel am Auto über beflaggte Gebäude bis zur bemalten Backe. Vor jedem Spiel der deutschen Mannschaft und nach jedem gewonnenen Spiel dröhnen die Vuvuzelas. In diesem Szenario machen sich 8 Freunde der Jügesheimer Kolpingsfamilie mit Rucksäcken und Koffer zum Startpunkt des hohenzollerischen Jakobusweges nach Rottenburg auf. Für 7 der Teilnehmer war Rottenburg das Ende des letztjährigen Abschnittes, ausgehend von Rothenburg ob der Tauber gewesen – des fränkischen Jakobusweges. Die Bahnfahrt ist trotz der Hitze einigermaßen erträglich; lediglich zwischen Karlsruhe und Pforzheim funktioniert die Heizung des modernen, doppelstöckigen Zuges wie bei 30° Kälte. Dagegen offeriert anschließend die winzige Kulturbahn – eher ein Schienenbus - bis Rottenburg ein ausgezeichnetes Klima. Direkt gegenüber des Bahnhofs liegt unser Hotel, die Privatpension Vetter. Rasch stellen wir unser Gepäck ins Zimmer und ziehen dann zum „Public Viewing“ weiter in die Innenstadt. Das 1:0 für Deutschland ist bereits gefallen; nach dem Endstand 4:0 gegen Argentinien sind die Fans aus dem Häuschen. Auch unser Norbert als ehemaliger Fußballspieler und wandelndes Fußballlexikon diskutiert das Spiel mit Fans leidenschaftlich und gestenreich. Wir besichtigen nach dem Spiel noch den Dom und den Kern der Altstadt. Dann nehmen wir im nahe der Pension gelegenen Lokal „Hirsch“ das Abendessen ein. In der Nacht gehen schwere Gewitter nieder.

Sonntag, 4. Juli 2010, Rottenburg - Jungingen

Nach dem reichhaltigen Frühstück und nach Verstauen unseres Großgepäcks in einem Taxi brechen wir auf. Es hat gerade aufgehört zu regnen, doch der Himmel ist noch grau. In der nahen „Klausenkirche“ halten wir eine Morgenandacht aus dem von Dieter bestens vorbereiteten Skript. Im zunächst sanften Aufstieg haben wir eine schöne Aussicht auf Rottenburg und auch auf die einsam auf einem Hügel liegende Wurmlinger St. Remigius Kapelle, die die Gruppe im Vorjahr besucht hatte. Nach einigem Auf und Ab geht es steiler und auf teilweise schmalen und aufgeweichten Pfaden durch den Wald den „Rammert“ hinauf. In Dettingen erreichen wir die St. Dionysiuskirche und den Gottesdienst unmittelbar nach der Wandlung. Auf einen Wink einer an der Tür stehenden Gottesdienstbesucherin treten wir ein und feiern den Gottesdienst bis zum Schlusssegen mit. Sinnigerweise werden 2 treffende Lieder gesungen: Das alte Pilgerlied „In Gottes Namen fahren wir...“ und „Im Frieden dein o Herre mein lass ziehn mich meine Straßen...“. Danach besichtigen wir das neben der Kirche stehende Beinhaus und ziehen weiter. Inzwischen hat das letzte Grau des Himmels der Sonne Platz gemacht. Hinter Dettingen steigt das Gelände wieder an. Zunächst ist der Weg im Wald noch asphaltiert, doch bald wird er steil und schmal, aufgeweicht vom vortäglichen Regen. Die Schwüle lässt den Schweiß fließen wie in der Sauna. Als wir aus dem Wald herauskommen, befinden wir uns auf einer Hochebene mit verschiedenen Feldern und schöner Aussicht auf die Hohenzollernburg. Ohne stärkere Steigungen erreichen wir gegen 13:00 Uhr Hechingen am Fuß des Hohenzollernberges. Wir verlassen für etwa 1 km den Jakobusweg, um in der Stadt einzukehren. Eine Pizzeria mit Cafe in der Haigerlocher Straße erfüllt unsere Erwartungen. Doch der Himmel zieht sich zu und es fängt an, zu regnen. Also nutzen wir die Zeit zu leichter Mittagskost und Kaffee im Innenraum. Gegen 15:00 Uhr hat der Regen immer noch nicht nachgelassen, so dass wir restwegbedingt aufbrechen müssen. Auf dem Asphalt bildet der Regen dicke Blasen, ein Indiz, dass wir für den Rest des Tages mit Regen rechnen müssen. Wir gehen die Haigerlocher Straße zurück bis wir wieder die Markierungen des Jakobusweges erreichen. Nun folgen wir den Markierungen um die Stadt herum und dann einer Bahnlinie entlang, wie in Dieters Literatur beschrieben. Abseits der Stadt kreuzen sich 2 Bahnlinien. Die Markierung ist hier nicht eindeutig. Nach Siegberts Kartenstudium entscheiden wir uns für den Weg links der „neuen“ Bahnlinie. Markierungen gibt es nun keine mehr. Zur Schwüle und zum Regen

kommen sehr lästige Bremsen, die sich kaum vertreiben lassen. Gotthold versucht es mit oszillierenden Bewegungen des aufgespannten Regenschirms – mit mäßigem Erfolg. Nach gefühlten 3 km hört der Weg plötzlich auf. Es gibt nur eine Alternative: Überqueren der eingleisigen Bahnlinie und dem Weg auf der anderen Seite folgen. Irgendwann erreichen wir den Ort Schlatt, wo wir wieder auf Markierungen treffen. Nun ist es nicht mehr allzu weit bis Jungingen. Wir suchen unser Quartier, das ***-Hotel „Zur Post“. Hier haben wir ordentliche Zimmer und gute Verpflegung. 30 km sind wir heute gelaufen. Nach dem Abendessen begeben wir uns noch zur nahen, aber verschlossenen Wallfahrtskirche. Da erscheint der zuständige Pfarrer und erzählt uns einiges über seine Großgemeinde. Er bietet uns auch an, die Kirche aufzuschließen. Am nächsten Tag könnten wir bei ihm im Pfarrhaus in Burladingen den Jakobusstempel erhalten.

Montag, 5. Juli 2010, Jungingen - Hettingen

Nach erholsamem Schlaf und ausgiebigem Frühstück ziehen wir zur Wallfahrtskirche – leider noch geschlossen. Heute strahlt die Sonne wieder ungetrübt; der gestrige Regen hat keine nennenswerte Abkühlung gebracht. Kurz nach 8:00 Uhr sind wir auf dem Weg, teilweise neben der Bundesstraße nach Killer. Hier ist die Markierung wieder nicht eindeutig, so dass wir den rechten Weg suchen müssen. Nun geht es im schattigen Wald permanent aufwärts von etwa 500 auf 800 m. Auf der Höhe erwartet uns die Mehlbeerbaumallee. Ihr folgen wir nach Ringingen. Hinter dem Ort wird erneut die Markierung missverständlich. Der richtige Weg führt durch eine Senke hinauf zu einem Rastplatz im Schatten. Frühstückspause. Danach laufen wir im Wald auf breitem geschottertem Weg hinab nach Burladingen. An einem Brunnen frage ich ein Punkmädchen, das dort mit seinem Handy hantiert nach einem Discounter. Der nächste sei REWE, am Kreisel rechts, alle anderen in Gegenrichtung. Also suchen wir REWE. Nach etwa 2 km geben wir die Suche auf, doch wenigstens haben wir das TRIGEMA-Fertigungsgelände, die reetgedeckte TRIGEMA-Villa, die weiß getünchten rundlichen TRIGEMA-Mauern und das Ortsendeschild gesehen. Einigen gelüstet nun nach Capuccino, Anderen nach Eis oder Gebäck. So teilt sich vorübergehend die Gruppe. Auch hier in Burladingen ist die Beschilderung des Jakobusweges nicht eindeutig, so dass wir in Spähtrupps den richtigen Weg finden müssen. Ausgangs Burladingen ermöglicht ein ALDI-Markt dann doch noch das Auftanken isotonischer Durstlöscher. Wir folgen nun dem Weg durch das weite Tal entlang der Hohenzollerbahn nach Neufra. Kurz vor dem Ort bieten sich Bänke im Schatten an, die Mittagspause nachzuholen. In Neufra besuchen wir die neugotische Kirche St. Mauritius, die sehr an die Jügesheimer Pfarrkirche erinnert. Nach einer Andacht und einem kräftigen Marienlied wandern wir auf Empfehlung Einheimischer entlang der Fehla nach Hettingen, angeblich nur noch 6 km. Das Fehlatal ist wirklich ein Kleinod. Keine Verkehrsstraßen außer dem weiß gesandeten Fuß- und Radweg, gesäumt von üppig wachsenden Brennesseln. In zahlreichen Mäandern fließt das Bächlein dahin durch frisch gemähte Wiesen, oft auch im Schatten der Bäume. Auch das Tal windet sich in ständigen Kurven. Nach gefühlten 3 km erscheint ein Schild: Hettingen 5 km. Enttäuschung macht sich in mir breit und trübt die Freude über dieses herrliche Stück Natur. Nach jeder Kurve kommt noch eine Biegung, aber kein Haus in Sichtweite. Endlich ein Schild Hettingen 2 km. Doch nun geht es 1 km nur bergauf. Nach jeder Kuppe erwarten wir das Ende des Aufstieges, doch es geht weiter aufwärts, wenn auch mit geringerer Steigung. Schließlich erreichen wir den „Gipfel“. Hettingen 0,9 km. Der Ort liegt uns quasi zu Füßen, doch wir müssen lange dem abfallenden Weg am Ort vorbei folgen. Müssen wir im Ort wieder die ganze Strecke zurücklaufen? Doch der Weg zum Gasthof „Schwanen“ ist im Ort dann doch nicht so weit. Die freundliche Wirtin, eine Sizilianerin spricht uns in breitestem schwäbisch an: „Ihr seht aus, als könntet ihr erst mal ein Bier vertragen.“ Lechzend Herz und Zunge nehmen wir die erste Halbe ein und empfinden – wie Norbert zu sagen pflegt: „Wie wenn einem ein Engelchen auf die Seele rappelt.“ Danach beziehen wir die Zimmer und treffen uns im Biergarten wieder, wo wir auch das Abendessen einnehmen – Pizza in allen Variationen und nach einhelliger Meinung sehr gut. Wie üblich vertreten wir uns nach dem Essen noch etwas die Füße, bevor wir den Abend im Biergarten ausklingen lassen. Wieder sind es 30 km, die wie heute gelaufen sind.

Dienstag, 6. Juli 2010, Hettingen - Vilsingen

Beim Frühstück erzählt uns der Ehemann unserer Sizilianerin noch einiges über die Situation in Hettingen, ein 800-Seelen Ort mit Stadtrechten! Dankbar für die herzliche Gastlichkeit zu fairen Preisen verabschieden wir uns. In der nahen Kirche St. Martin halten wir eine Morgenandacht, wie

üblich abgeschlossen mit einem Marienlied, geschmettert aus 8 Kehlen. „Schön habt ihr gesungen“, sagt anschließend ein Weißbinder, der auf der Empore arbeitet. Kurz hinter Hettingen sehen wir das Ende des Fehlatales, das mit der Mündung in die Lauchert abschließt. Und tatsächlich hängt hier ein Schild: Neufra 6 km. Die Entfernungsangaben zu unseren weiteren Zielen schwanken teilweise

erheblich. Verlassen wir uns besser nicht auf sie. Wir folgen nun der urigen Lauchert, die ähnlich mäandert wie die Fehla. Aber in diesem Tal gibt es zu dem Fuß- und Radweg auch noch eine Straße und die eingleisige Hohenzollernbahn, was allerdings nicht weiter stört, da sie im gebührenden Abstand zur Lauchert verlaufen. Vor Hermentingen sehen wir uns die Gallusquelle an, die der regionalen Trinkwasserversorgung dient. Auf unserem weiteren Weg entlang der Lauchert erreichen wir einen hölzernen Aussichtsturm mit wunderbarem Blick von oben auf die Lauchert und Erläuterungen zur Artenvielfalt von Flora und Fauna dieser Gegend. Wir erreichen Veringenstadt mit seinen herrlichen Fachwerkbauten. In Veringendorf machen wir Brotzeit in einer Bushaltestelle, nicht um den Schatten zu suchen, sondern um uns vor dem kalten Wind zu schützen. Unmittelbar hinter der Bushaltestelle, an einer Brücke, die das Unter- vom Oberdorf trennt, ist eine Pestfahne und ein Pestturm zu sehen, die daran erinnern, dass alle Bewohner des Oberdorfes im 30-jährigen Krieg der Pest zum Opfer fielen. Wir besuchen die Pfarrkirche von Veringendorf. Das daneben errichtete wohl ehemalige Pfarrhaus heißt nun „katholische Regionalstelle“. Um die Mittagszeit erreichen wir Jungnau und betreten dort die St. Anna-Kirche. Ab jetzt haben wir wieder einen schweißtreibenden Anstieg. Dabei fallen die vergleichsweise jungen Pestkreuze links am Weg kaum auf. Im Wald geht es dann wieder leicht abwärts, vorbei an einer Bundesstraßenauffahrt und einer ungewöhnlichen Herberge: Ein Swingerclub! Kurz vor Sigmaringen bietet sich ein Rastplatz zur Mittagspause an. Die Kreisstadt Sigmaringen, bekannt durch das Schloss, empfängt uns mit der Zollerbrauerei, die auch das größte Zündappmuseum der Welt beherbergt – werde ich mir zu einem späteren Zeitpunkt mal ansehen. Zielstrebig, alle einladenden Cafes ignorierend zieht Gotthold voran und macht erst an der Gaststädte halt, in der die Radfahrergruppe letztes Jahr genächtigt hatte. Nach alkoholfreiem Bier, teurem Wasser und Kaffee besuchen wir die Schlosskirche. Unter Siegberts kartenunterstützter Führung verlassen wir dieses schöne Städtchen am Südufer der Donau entlang. Zahlreiche Ruderboote kommen uns auf der noch jungen und durch Wehren in ihrer Fließgeschwindigkeit gehemmten Donau entgegen.

Interessant, wie die Boote die Wehre passieren: Ein kleiner Kanal neben dem Wehr wird geflutet und lässt die Boote steil abwärts wie auf einer Treppe fahren. Etwas abseits und oberhalb der Donau besuchen wir in Inzigkofen die Klosterkirche und halten eine Andacht. Theoretisch ist es nun nicht mehr weit nach Vilsingen, unserem Tagesziel. Doch mangels auffälliger Beschilderung machen wir einen kleinen Umweg und erreichen nach 31 km den gebuchten Gasthof Zoller. Hier pfercht man uns in 2

mittels Zustellbetten erweiterten Doppelzimmern ein zum Preis von 80€ je Zimmer – wohin nur mit dem Gepäck und den Klamotten? Jeweils eine Dusche für 4 Personen führt zur Bier versüßten Wartezeit im Biergarten. Doch die Chefin bietet Zusatzduschen im Bereich der Kegelbahn an. Als ich an die Reihe komme und den Kleiderschrank öffne, kommt daraus ein Aroma, das die Fliegen von den Wänden fallen lässt, entströmt den schweißgetränkten Socken der Wanderschuhe. Als Abendessen gibt es, da der Koch erkrankt ist, zum Preis von je 9,50€ 2 Alternativen: Kotelett oder Hackfleischbällchen, jeweils mit Kartoffeln und Nudeln. Nach dem Essen schauen wir uns das WM-Halbfinalspiel Niederlande- Uruguay an, das die Niederländer mit 3:2 für sich entscheiden.

Mittwoch, 7. Juli 2010, Vilsingen - Pfullendorf

Personalmangelbedingt nehmen wir das am Abend vorbereitete Frühstück ein. Der Frühstücksraum ist etwas beengt für 8 Personen, jede Tasse Kaffee muss einzeln zubereitet werden, die Butter in den Einzeldöschen ist geschmolzen, Kondensmilch teilweise abgelaufen und sauer, Brötchen knusprig wie

Gummi und Eier weich wie an Ostern. Dazu ein Orangensaftgetränk, dessen Fruchtgehalt sich am Alkoholgehalt des Bieres bewegt haben dürfte. Alles in allem also kein Vergleich zur vortäglichen Übernachtung. Dennoch sind wir dankbar, überhaupt ein Quartier gefunden zu haben. Die Kirche ist noch verschlossen, so ziehen wir weiter zum Wallfahrtsort Engelswies. Der Weg dahin ist ausgangs Vilsingen erneut unzureichend markiert. Weiter

hilft uns eine Passantin. Heute brennt die Sonne wieder gnadenlos; die Temperaturen übersteigen bald die 30°C-Marke, so dass wir für jeden Schatten dankbar sind. Größtenteils führt der Weg zunächst am schattenlosen Feldrand vorbei. Die Wintergerste reift heran, der Weizen ist noch grün und der Mais noch kurz, ein Indiz für die Höhe der Alb. In Engelswies halten wir in der Wallfahrtskirche Mater Dolorosa unsere Morgenandacht. Direkt gegenüber des Einganges ein Schild: Hausmacher Wurstverkauf – hier dürfte sich Alwin wohl fühlen! Wir laufen nun ohne größere Steigung überwiegend durch den Wald nach Meßkirch. Am Eingang der Stadt gibt es einen REWE-Markt, Gelegenheit, sich nicht nur mit Essen und Getränken zu versorgen, sondern auch in der integrierten Bäckerei einen Kaffee zu trinken. Als Norbert dem Marktleiter die knappe Zeit zum Kaffeetrinken – die Zeit, die der Rest zum Einkauf benötigt – erläutert, lässt dieser kurzerhand nur eine Kasse öffnen, so dass es nicht nur für einen Kaffee reicht, bis Alle eingekauft haben - Brotzeit. Hinter Meßkirch steigt der Weg wieder an und wir haben einen schönen Blick zurück auf die große Schlossanlage der Stadt. Kurz hinab, dann wieder aufwärts und wir laufen überwiegend eben durch den Wald, oft entlang kilometerlanger Schneisen. Ein noch junges Holzschild taucht auf: Jakobsweg, 2500 km. Endlich erreichen wir den Ort Wald. Hier flüchten wir hitze- und solarbedingt wieder in eine Bushaltestelle zu einer Brotzeit. Die große Zisterzienserabtei können wir nicht besichtigen, ein Requiem findet gerade statt. Wie Gummi ziehen sich die letzten 8 km nach Pfullendorf hin. Hinweisschilder zeigen auch nach Bethlehem. Am Ende des Waldes, kurz vor Pfullendorf rasten wir, bevor wir durch eine Senke einen Badesee und den Stadtrand erreichen. Am Rande der Altstadt lassen wir uns in einem Cafe nieder. Danach steigen wir über eine längere Treppe in den Stadtkern und suchen unser Quartier. Nach insgesamt 33 km haben wir es erreicht. Das 2. Halbfinalspiel Deutschland – Spanien geht mit einem für uns Deutsche enttäuschenden 0:1 aus. Kein Grund zum Feiern – früh im Bett.

Donnerstag, 8. Juli 2010, Pfullendorf - Überlingen

Nach einem guten Frühstück besichtigen wir die malerische Altstadt Pfullendorfs. Die Kirche ist noch verschlossen, so setzen wir den Jakobusweg nach Süden fort. Ein Schild zeigt: „Santiago de Compostela 2068 km“. Da haben wir doch einen super Wirkungsgrad: Mit weniger als 20 km haben wir 432 km gut gemacht. Zunächst sind wir entlang der Landstraße der jetzt schon stechenden Sonne ausgesetzt. In Aftholderberg besuchen wir die kleine Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Eulogius, die als Besonderheit 2 übereinander angeordnete Emporen enthält. Hier halten wir Morgenandacht. Der kleine Hügel, auf dem die Kirche steht, ist wunderschön mit Blumen geschmückt. Plastiken des Kunstschmiedes Peter Klink sind mehrfach zu finden. Eines seiner Kunstwerke markiert die Wasserscheide Rhein - Donau. Wir befinden uns nun nicht mehr auf dem hohenzollerischen, sondern auf dem linzgauer Jakobusweg. Die Luft ist noch klar, so dass wir am Horizont die Alpen sehen können. Nun geht es im Wald abwärts, dann wechseln sich Felder und Wälder sowie Auf und Ab ab und tangieren die Gemarkungen von Großstadelhofen, Kirnbach, und Großschönach. Im Abstieg im dunklen Wald taucht eine Nachbildung der Lourdes-Grotte auf. Wenig später vor dem Aufstieg nach Taisersdorf rasten wir. Dann geht es noch einmal steiler aufwärts. Zunächst noch auf dem Waldweg, später eher einem Bachbett ähnlich. Schweißgebadet erreichen wir Taisersdorf. Hier halten wir Andacht in der Markuskapelle. Auf dem weiteren Weg Richtung Hohenbodman passieren wir die Gedenkstädte zur Flugzeugkollision bei Überlingen 2002. Es steigt nun wieder leicht an auf ca. 600 m. An der 1000-jährigen Linde Hohenbodmans rasten wir wieder einmal in einer Bushaltestelle - Sitzgelegenheit und Schatten. Danach besuchen wir die Kapelle St. Georg. Als wir die Kirche verlassen, sehen wir zum ersten Mal den Bodensee weit unter uns liegen. Hinter dem Ort werden wir erneut fehlgeleitet, gottlob nicht sehr weit. Durch den Wald geht es hinab nach Owingen, wo wir die Kirche St. Peter und Paul besuchen und dann ein Cafe suchen -Fehlanzeige, überall Ruhetag, wieder einmal etwa 1 km umsonst. Also setzen wir unseren Weg nach Überlingen fort, vorbei an einem Golfplatz. Sonnenbeschirmte Golfer(innen) ziehen oder schieben ihre Utensilienkarren – man verzeihe mir den Ausdruck - zu den entsprechenden Positionen. Im Lokal des Clubs ist man bereit, uns auf der sonnengeschützten Terrasse an weiß gedeckten Tischen Getränke zu servieren. Ca. 5 km später haben wir unser Quartier „die Herberge“ in Überlingen erreicht. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler

bevölkern das moderne Gebäude mit seinem offenen Treppenhaus und Gängen, irgendwie an eine Justizvollzugsanstalt erinnernd. Die hilfsbereite Leiterin weist uns einen Schlafsaal mit Etagenbetten im Keller zu. Bei den Nichtgedienten und Nicht-Hütten-Erprobten kommen so erstmals in ihrem Leben Bundeswehrgefühle auf, erheitert von zahlreichen Militärsprüchen der Gedienten. Nach dem Duschen

machen wir uns auf zur Strandpromenade. Hier herrscht richtig mediterraner Flair, sehr warm und von milder Luft vom See her begleitet. Das Abendessen nehmen wir im Innenhof einer Gaststädte ein , danach erneut ein Uferspaziergang und Einkehr in einen Biergarten. Die Herbergsleiterin hat uns derweil auch den Gepäcktransport für den nächsten Tag per Taxi von Wallhausen auf der gegenüberliegenden Seeseite nach Konstanz organisiert. Nach wieder einmal 30 km fallen wir müde in die Betten. Erstaunlicherweise hält sich das erwartete Schnarchkonzert im Rahmen. Norbert meint, ich habe meine schlechten Ruf verloren.

Freitag, 9. Juli 2010, Überlingen - Konstanz

Wir stehen wie immer um 6:00 Uhr auf. Doch diesmal halten wir vor dem Frühstück die Morgenandacht, und zwar im Münster St. Nikolaus. Für 8:00 Uhr haben wir Frühstück am Seeufer bei einem Italiener schon am Vortag vereinbart. Im Freien bei sehr angenehmem Klima und Blick auf den See schmeckt das Frühstück besonders gut. Etwa um 10:00 Uhr bringt uns die Fähre über den Überlinger See nach Wallhausen zur Landzunge Bodmanrück. Nach dem unser Gepäck im Taxi verstaut ist, ziehen wir zunächst steil bergan. Die Sonne brennt wieder mächtig und treibt den Schweiß auch ohne Anstrengung. Wir passieren einen Reiterhof und laufen dann fast nur noch im hohen Wald, so dass wir vom See nur höchst

selten etwas mitkriegen. An einer Waldfreizeitanlage am Ende des ersten Waldabschnittes rasten wir. Auf dem nahen Feld wird Fenchel angebaut. Einige Personen mit breitkrempigen Hüten häckeln auf dem nahen Feld den wachsenden Fenchel und erinnern so an Reisbauern in Südostasien. Bald erreichen wir erste Vororte von Konstanz, doch dann geht es wieder in den Wald. Im Stadtteil Allmannsdorf / Petershausen halten wir in der Kirche „Maria Hilfe der Christen“ unsere Abschlussandacht mit besonderem Dank für die schöne gemeinsame Zeit und das glückliche Erreichen unseres Zieles. Pater Albert Link, Salesianer Don Bosco erklärt uns die Besonderheiten dieser 1967 errichteten sechseckigen Kirche, deren Wände fast nur aus buntem Glas bestehen: „Durch die Liturgiereform nach dem II. Vatikanischen Konzil rückte der Gedanke stärker in den Mittelpunkt, dass das ganze Volk sich versammelt, um mit dem Priester gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Das bedeutete für den

Architekten Franz Hitzel ebenfalls ein Umdenken. Anstatt der üblichen Langform orientierte er sich an der Urform jeder Versammlung, der Kreisform.“ Die Bankreihen sind also ringförmig, außen hoch, zum Altar hin tiefer angeordnet. Vor der Kirche steht eine Kolping-Gedenktafel, ein idealer Punkt für ein Gruppenfoto. Lautes Gehupe deutet auf eine Hochzeitsgesellschaft hin. Wir treffen Sie nach dem Autokorso wieder an der nahen Loretto-Kapelle. Nun geht es abwärts zum See

und in einen schönen Park im Schatten hoher Bäume. Das Ufer wird von zahlreichen Badegästen genutzt. Wir wähnen uns schon nahe an der Innenstadt, doch Siegberts Kartenstudium zeigt noch einen langen Weg. Wir verlassen also wieder den Park und erreichen langsam wieder den verkehrsreichen Teil Petershausens. Nun geht es entlang einer viel befahrenen Straße hinab zum Rhein und dann über die Brücke zum eigentlichen Stadtkern von Konstanz. Durch die engen Gassen zwischen den alten, wunderschönen Häusern treffen wir auf die

Brauereigaststädte Albrecht. Zu Weißwurst und Brezel ist das würzige und malzige „Kupfer“-Bier eindeutiger Favorit in der Bierpalette des Hauses. So gestärkt rappeln wir uns wieder auf und suchen unser Hotel in der Nähe des Bahnhofes und des Einkaufzentrums „Lago“ auf. Nach dem Frischmachen schlendern wir etwas am See entlang, zum Essen begeben wir uns aber wieder in die Brauerei. Im Hotel versuchen wir mit Gebläse und offenem Gaubenfenster in unserer Dachmansarde die Hitze auf ein erträgliches,

Schlaf ermöglichendes Maß zu reduzieren, was allerdings der Straßenlärm kompensiert - egal, wir sind nach heute 20 km und insgesamt 176 km am Ziel.

Samstag, 10. Juli 2010, Konstanz

Da es im Hotel umbaubedingt kein Frühstück gibt, weichen wir zur Cafeteria im Einkaufszentrum Lago aus – und frühstücken nicht schlecht. Heute wollen wir Konstanz besichtigen. Dazu nehmen wir an der konzilbetonten Stadtführung teil. Im Jahre 1410, als gleichzeitig 3 Päpste beanspruchten, Oberhaupt der Christenheit zu sein, fand das Konzil in Konstanz statt. Das Problem der 3 gleichzeitigen Päpste wurde zwar gelöst, doch nötige Reformen verzögert. Der tschechische Reformator Jan Hus und Weitere wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt und somit die Grundlage für Spannungen zwischen deutschstämmige Böhmen und Tschechen gelegt, die später in den Hussitenkriegen gipfelten. Unsere Stadtführerin erklärt uns die Geschichte und führt uns zu den historischen Gebäuden – das Konzilsgebäude und die Klöster, in denen die verschiedenen nationalen Abgesandten untergebracht waren sowie mehrere Kirchen einschließlich Münster. Zu Mittag essen wir in einer griechischen Gaststädte im Freien und im Schatten hoher Mauern. Danach besuchen wir einige der Kirchen erneut und treffen im Münster auf eine kleine Gruppe Oberfranken mit schwerem Gepäck . Sie waren schon den bekanntesten Teil des Jakobsweges, den von St. Jean Pied de Port aus gegangen und in Santiago de Compostela gewesen, wollen nun aber auch außerspanische Jakobuswege gehen, und zwar in diesem Jahr den von Konstanz nach Genf. Etwa 400 km mit vollem Gepäck liegen vor Ihnen. – Respekt! Heute haben sie noch kein Quartier. Wir empfehlen unser Hotel – und erhalten dort Zimmer, wie sich später herausstellen sollte. In der Nähe des Rheinabflusses rasten wir am Seeufer. Hier lässt sich die Mittagshitze ganz gut aushalten mit Blick auf den Schiffsverkehr. Etliche Personen gehen auch im See schwimmen. Ein junges Paar mit sonnenverbrannten Beinen und scharfer Trennung des Sonnenbrandes in Sockenhöhe lässt auf Wanderschaft schließen: Sie sind in einer Woche von Freiburg aus hier her gewandert und haben dabei in etwa die gleiche Streckenlänge wie wir zurück gelegt. Nach einem Kaffee im Lago begeben wir uns zum Abendgottesdienst in die Dreifaltigkeitskirche. Der Priester hält eine beeindruckende Predigt – ohne Skript und ohne Mikrofon zum Thema Nächstenliebe. Nach dem Gottesdienst suchen wir wieder unser Brauhaus auf, zum Abendessen und zum kleinen WM-Finale, das Deutschland mit etwas enttäuschendem Spielverlauf gewinnt. Überschwänglicher Jubel bricht danach nicht aus, so können wir auch trotz der Hitze bei geöffnetem Fenster einigermaßen schlafen, die Vuvuzelas schweigen.

Sonntag, 11. Juli 2010, Rückreise

Heute heißt es, Abschied nehmen von Konstanz. Nach dem Frühstück im Lago marschieren wir in die Schweiz. Kurz hinter der kaum wahrnehmbaren Grenze rasten wir am See und sehen den frühen Badegästen und dem Bootsverkehr auf dem See zu. Nur Siegbert hat sich geweigert, die Schweiz zu betreten. Den wahren Grund des minderjährigen Ruheständlers erfahren wir nicht. Später holen wir unser Gepäck im Hotel ab und fahren mit dem Regionalzug über die Landzunge Bodmanrück über den Hegau und quer durch den Schwarzwald nach Karlsruhe. Nach angenehmem Aufenthalt in der „Katakombe“ des Bahnhofs geht es weiter mit der S-Bahn nach Heidelberg. Das Klima im anschließenden Bummelzug nach Frankfurt lässt jeden Zweifel an der Erderwärmung schwinden. So ist schließlich die klimatisierte S-Bahn nach Rodgau Erholung pur.

Fazit

Für eine gute Woche waren wir mal weg. Gemeinsame Anstrengungen und gesellige Erholungen, Generationen übergreifende ernste und lustige Gespräche über die verschiedensten Themen, aber auch mal nachdenklich ein Stück alleine zu gehen und schließlich gemeinsam praktizierter Glaube waren die wichtigen Parameter dieser Wanderung, auf der wir auch landschaftlich und kulturell auf unsere Kosten kamen. Es war eine herrliche Gemeinschaft, für die ich mich bei Allen ganz herzlich bedanke.

Michael